

Die richtige Benutzung einer Sammlung wie der vorliegenden muß notwendig eine wissenschaftliche sein. (Eine Sammlung, die in erster Linie dem unmittelbaren künstlerischen Genuß eines modernen Menschen dienen soll, wird wesentlich anders aussehen.) Unter geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkten ist diese Sammlung zusammengestellt worden. Ich bin weit davon entfernt, die Bedeutung der Bibliographie als historischer Disziplin zu überschätzen, aber einen etwas besseren Platz im Kreise der historischen Hilfswissenschaften, als man ihr bisher eingeräumt hat, verdient sie doch wohl. Man darf es beispielsweise wohl als eine Kuriosität bezeichnen, daß in der weifläufigen, ja schon gänzlich unübersehbaren Literatur über Goethes Faust sich nirgends eine erschöpfende Darstellung der Druckverhältnisse der ersten Ausgaben, der rechtmäßigen und der unrechtmäßigen, findet, und daß in den gelehrtesten Kommentaren und Monographien seit Jahren immer dieselben Irrtümer und Ungenauigkeiten

Wunsch, dereinst einen Katalog der zusammengebrachten Seltenheiten und Merkwürdigkeiten mit ausführlichen Erläuterungen bibliographischen und sonstigen Inhalts drucken zu lassen. Aber um einen solchen catalogue raisonné wirklich und fertig herauszubringen, muß man wohl Konsul auf Haiti sein, wie Griesebach, oder von einem Stabe wissenschaftlicher Sekretäre umgeben, wie Pierpont Morgan, oder man muß doch im Ruhestande procul negotiis sich ganz seinen Büchern widmen können. Da ich weder Konsul auf Haiti noch Pierpont Morgan jemals sein werde, ein otium eum dignitate aber in den nächsten 25 Jahren noch nicht zu erwarten habe, so — so ist aus dem catalogue raisonné ein Auktionskatalog geworden.

Das Streben des Sammlers ging auf Original-Ausgaben der deutschen Literatur seit zirka 1750, wobei das Hauptinteresse dem achtzehnten Jahrhundert zugewandt war. Die Tendenz auf Vollständigkeit, die ja wohl die psychologische Grundlage jeder Sammelpassion ist, hatte



*J. W. Goethe*

Fig. 5. Handzeichnung Goethes. Entwurf zu seinem Grabmal in Rom.

wiederholt werden, ohne daß von den zahlreichen Faust-Spezialisten sich einer die Mühe machte, die Fragen in einer genauen Untersuchung endgiltig zu erledigen. Als Vorbild musterhafter und ergebnisreicher bibliographischer Untersuchungen sind mir immer die Arbeiten von Bernhard Seuffert und Milchsack erschienen, und ich meine, daß gerade der wissenschaftlich interessierte Bücherliebhaber in Arbeiten dieser Richtung ein weites Betätigungsfeld findet, auf dem er leichter als der Literaturhistoriker von Beruf Nützliches leisten kann, weil seine Liebhaberei ihm das Untersuchungsmaterial bequem zur Hand gibt, das der Berufsarbeiter sich mühsam und unvollkommen in den Bibliotheken zusammensuchen muß.

In diesem Sinne, als Material für bibliographische Untersuchungen, habe ich meine Bücher zu nutzen gesucht, solange meine Mußstunden dies möglich machten. Einiges wenige von den dabei gemachten Beobachtungen habe ich einem kleinen Kreise bekannt gegeben; von anderem finden sich hier und da Spuren in diesem Verzeichnisse. Schon bald nach Beginn meiner Sammeltätigkeit hatte ich den

auch ich natürlich. Doch sind dem Privatsammler schon durch die Endlichkeit von Raum, Zeit und Geld natürliche Schranken gesetzt, die jede Vollständigkeit für ein so weites Gebiet, wie die deutsche Literatur seit 1750, gänzlich ausschließen. Nur bei einzelnen Dichtern wurde Vollständigkeit in dem Sinne angestrebt, daß ich jede selbständig erschienene Druckschrift von ihnen zu erwerben suchte. Daß ich dabei sehr stattliche Serien zusammengebracht habe, zeigt der Katalog.

Als den an Seltenheiten reichsten Teil der Sammlung möchte ich die Lessing-Gruppe ansehen, bei der mich das Sammlerglück besonders begünstigt hat. Die alte Jungfer, der Eremit, die Gefangnen, die Kleinigkeiten von 1751 sind wirklich sehr seltene Stücke, auch im strengsten Sinne des Wortes. Eines oder das andere von ihnen haben Lessing-Spezialsammler wohl besessen, alle zusammen sind aber noch in keiner der Sammlungen, über die Kataloge gedruckt vorliegen, vereinigt gewesen.

Die Sammlung Wieland'scher Jugendschriften ist zwar nicht vollständig, aber doch reichhaltiger als sie in